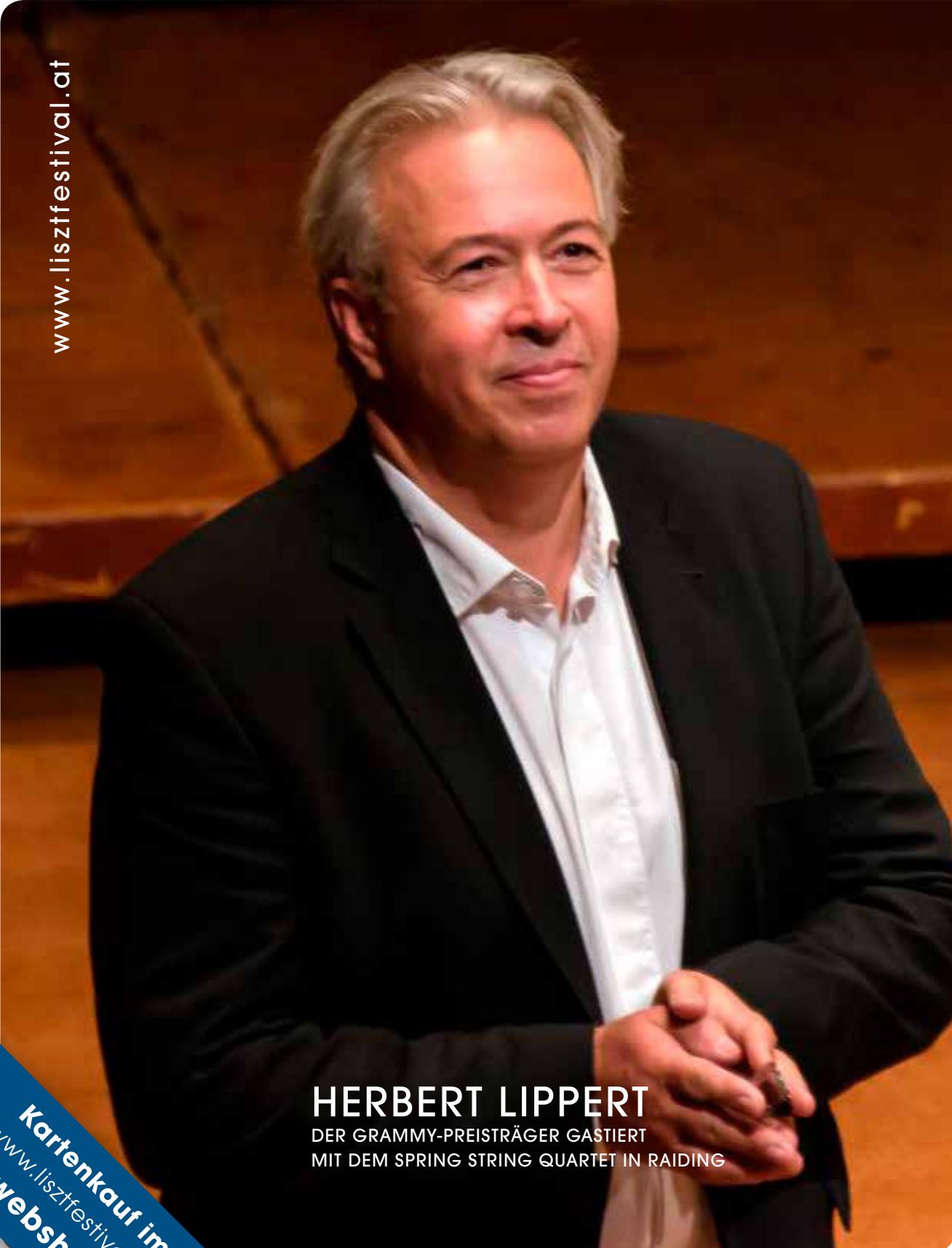




www.lisztfestival.at



HERBERT LIPPERT
DER GRAMMY-PREISTRÄGER GASTIERT
MIT DEM SPRING STRING QUARTET IN RAIDING

Kartenkauf im
webshop
www.lisztfestival.at

OKTOBER | 2017

MAGAZIN



liszt festival
raiding

Intendanz: Johannes & Eduard Kutrowatz

Liszt Festival Raiding 2018



ENTDECKEN SIE
DAS LISZT FESTIVAL IM ABO
bis zu 30% RABATT

16. - 25. MÄRZ 2018

- 16.03. Boris Bloch
- 17.03. Liszt Trio Wien
- 18.03. Orchester Wiener Akademie
Martin Haselböck
- 23.03. Liszt Festival Orchester
Johannes & Eduard Kutrowatz
- 24.03. Alexei Volodin
- 25.03. Ildikó Raimondi
Eduard Kutrowatz

08. - 17. JUNI 2018

- 08.06. „Meisterklasse Maria Callas“ Andrea Eckert
- 09.06. Elisabeth Kulman • Eduard Kutrowatz
- 10.06. Phil Blech Wien • Matthias Bartolomey
- 15.06. Carmina Burana • Michael Grohotolsky
- 16.06. Boris Giltburg
- 17.06. Orchester Wiener Akademie • Martin Haselböck

12. - 21. OKTOBER 2018

- 12.10. Die Tangzeiger
- 13.10. Lidia Baich • Matthias Fletzberger
- 14.10. Lilya Zilberstein
- 19.10. Klavierduo Kutrowatz
- 20.10. Beatrice Berrut
- 21.10. Orchester Wiener Akademie • Martin Haselböck

Klavier-, Vokal-, Kammermusikzyklus, Generalpass, Abo 5plus und viele weitere Abo-Möglichkeiten.

7321 Raiding, Lisztstraße 46 • T: 02619-51047 • F: 02619-51047 DW 22 • raiding@lisztzentrum.at • www.lisztfestival.at

SONNENTHERME

Das Paradies für Kids und Eltern.

Die Sonnenthalerme bietet ein ganzes Universum an tollen Möglichkeiten, hier findet garantiert jeder, was er sucht!

Die Kleinsten und Ihre Eltern tummeln sich in der baby world – mit ganzjährigem Gratis-Babyprogramm. In der fun world gibt es Wasserspaß pur, in der speed world die XXL Monster Ride – die mit über 270 m längste Rutsche Österreichs. Sunny Bunny's swim academy bietet ein umfangreiches Schwimmkurse-Programm für Babies, Kids und Eltern. Und wer sich entspannen und erholen will, auf den warten sauna world und beauty world mit Kosmetik und Massagen.

Alle Infos: www.sonnenthalerme.at



EDITORIAL

„Louis Lortie gehört zu jenem halben Dutzend Pianisten auf der Welt, für die man alles andere stehen und liegen lassen muss, wenn man sie erleben kann!“ – schreibt der „Daily Telegraph“.

Und tatsächlich ist das Spiel des frankokanadischen Ausnahmepianisten nicht nur stets makellos und fantasievoll, sondern bis hin zur grenzenlosen Faszination verblüffend!

1984 gewann der „unglaubliche Tastendenker“ als 25-Jähriger den begehrten Internationalen Klavierwettbewerb Ferruccio Busoni und stieg damit in den Olymp der Pianisten-Elite auf, um sich gemeinsam mit Martha Argerich, Jörg Demus, Boris Bloch und Lilya Zilberstein in eine Reihe zu stellen.

Mit interpretatorischen Kleinigkeiten gibt sich der Weltklasse-Pianist übrigens bis heute erst gar nicht ab – ihm liegt offenbar das Integrale: Auf seiner aktuellen CD „Liszt at the opera“ hat er eine Auswahl an Opern-Paraphrasen von Franz Liszt eingespielt, über die das deutsche Fachmagazin Fono Forum schreibt: „Louis Lortie hat mit dieser CD eine Aufnahme



vorgelegt, die ihn pianistisch im Zenit seines Könnens zeigt und seinem Ruf als einer der nobelsten und geschmackssichersten Pianisten unserer Zeit alle Ehre macht.“

Am Vorabend zum Geburtstag von Franz Liszt wagt Louis Lortie in Raiding nun das kühne Unterfangen, alle drei Bände der „Années de Pèlerinage“ in einem einzigen Konzert zu spielen – eine unvorstellbare Meisterleistung, die weltweit insgesamt nur fünf Pianisten wagen. Dabei handelt es sich – wie die Los Angeles Times schreibt – um einem „Glückstag in zweifacher Hinsicht: wegen Louis Lorties aufsehenerregender Virtuosität und wegen der eindrucksvollen Musik, die das Klavierrepertoire revolutioniert hat!“

Es gelang und gelingt Lortie also, Musik zum Leben zu erwecken. Und wer dies erleben will, der hat in Raiding die Möglichkeit dazu!

THOMAS MERSICH
Geschäftsführer Liszt Festival Raiding

INHALT

4 – 5

EIN FREUND, EIN GUTER FREUND...

Andrea Schramek im Gespräch mit Herbert Lippert und Eduard Kutrowatz

6 – 7

HISTORY OF POP

Eduard Kutrowatz im Gespräch mit Christoph Wigelbeyer

8 – 9

MUSIK SOLL FREUDE MACHEN

Bettina Treiber im Interview mit dem Janoska Ensemble

10 – 11

FANTASIEVOLLER TASTENDENKER

Ein Künstlerporträt von Ljubisa Tasic

12 – 13

IDEENHAFTES BILDER – BILDHAFTES IDEEN

Martin Haselböck im Interview mit Johannes Koprivnikar

15

TISCHLEREI ECKER

In guter Nachbarschaft

16

WATCHLISZT

CD Empfehlung von Thomas Mersich

Grafische Gestaltung: G. M. Pint

Druck: Wograndl, 7210 Mattersburg

Auflage: 15.000 Stk.

Ausgabe: OKTOBER 2017

IMPRESSUM

Medieninhaber:

Liszt Festival Raiding
7321 Raiding, Lisztstraße 46
T +43 (0)2619/51047
F +43 (0)2619/51047-22
raiding@lisztzentrum.at
www.lisztfestival.at

Intendant:

Mag. Johannes & Mag. Eduard Kutrowatz

Geschäftsführung:

Mag. Thomas Mersich MAS

Marketing:

Mag.(FH) Miriam Burghart, MA

Sponsoren, Förderer & Partner



EIN FREUND, EIN GUTER FREUND...

Der **Grammy-Award** Gewinner **Herbert Lippert** feiert im Oktober seinen 60. Geburtstag und zählt zu den **gefragtesten Tenören unserer Zeit**. Sein jugendliches Herz schlägt aber vor allem für die Operette und deren, während der NS-Zeit vertriebenen, Komponisten. **Andrea Schramek** im Gespräch mit **Herbert Lippert** und **Eduard Kutrowatz**, die nicht nur gegenseitige künstlerische Wertschätzung, sondern auch eine mehr als 30-jährige Freundschaft verbindet.

Andrea Schramek: Das Eröffnungskonzert der Herbstausgabe des Liszt Festivals beginnt mit Herbert Lippert, Eduard Kutrowatz am Klavier und – erstmals in Raiding – dem Spring String Quartet mit Andreas Wieser an der Klarinette. Auf der Website des Spring String Quartets kann man lesen: „Die vier Herren zertrümmern sämtliche gängigen „Geigenmusik“-Klischees und definieren die künstlerischen Ausdrucksmöglichkeiten des klassischen Streichquartetts neu“. Wie kam es zu dieser Zusammenarbeit?

Herbert Lippert: Das String Spring Quartet besteht aus vier Oberösterreichern. Ich selbst bin auch Oberösterreicher und kenne das Ensemble schon sehr lange. Es war schon sehr lange mein Wunsch mit ihnen zusammen zu arbeiten. Mit dem Heymann-Projekt hat es sich gut ergeben.

Eduard Kutrowatz: Und ich habe vor zwei Jahren bei einem Benefiz-Konzert für den „Nikolauszug“ zugunsten armutsgefährdeter Kinder im Muth mitgewirkt, das Herbert Lippert schon seit Jahren unterstützt. Da habe ich ihn mit seinem Werner Richard Heymann-Pro gramm und dem Spring String Quartet erlebt und mir sofort gedacht: „Das muss ich nach Raiding bringen!“

Das Programm klingt sehr außergewöhnlich.

EK: Ja, durchaus! Das Außergewöhnliche an diesem Abend ist aber auch, dass wir sozusagen Liszt der Operette gegenüberstellen. Das gab es noch nie. Im ersten Teil bringen wir Brahms, Mahler und Liszt. Das geht vom schllichten Brahms-Ständchen, behutsamen Naturschilderungen, wie in Mahlers „Frühlings- und Winterlied“, zu Liszt-Liedern wie „Im Rhein, im schönen Strome“, „Du bist wie eine Blume“ oder „Angiolin dal biondo crin“, das er zur Geburt seiner Tochter geschrieben hat.

HL: Wir beide haben ja schon eine große Bandbreite an Liedern – aber das ist eine Kombination, die wir noch nicht kannten und an der wir jetzt momentan eine große Freude haben. Brahms, Liszt und vor allem auch die Mahler-Lieder, die wir vor kurzem für uns entdeckt haben, liegen uns beiden musikalisch und interpretatorisch sehr. Der erste Teil endet dann, sozusagen als Höhepunkt, mit einer Arie aus Liszts einziger Oper, die er im Alter von 13 Jahren geschrieben hat: „Don Sanche ou le château d'amour“. Ich habe diese Arie noch nie gesungen und mich kurzfristig entschlossen, sie ins Programm zu nehmen. Wir setzen damit den Schlusspunkt im ersten Teil, und zwar be-

reits gemeinsam mit dem Spring String Quartet, das wir hier zum ersten Mal dem Publikum präsentieren und mit dem wir dann den zweiten Teil des Abends bestreiten werden.

Auf der Website des String Spring Quartets kann man weiter lesen: „Musik ist das Einzige, das überall auf der Welt funktioniert“. Dieser Satz passt auch sehr gut zu Franz Liszt, der ja als Pianist sehr weit gereist und überall erfolgreich war. Er passt aber auch zu Werner Richard Heymann, dem der zweite Teil gewidmet ist. Werner Richard Heymann, einer der bekanntesten deutschen Film- und Bühnen-Komponisten der 30er und 40er Jahre des letzten Jahrhunderts, musste emigrieren, aber es gelang ihm, zunächst in Paris, später aber auch in Hollywood erfolgreich zu sein. Bis heute sind seine Lieder bekannt und beliebt. Von Heymann selbst stammt der Satz: „Sie kennen mich nicht, aber Sie haben schon viel von mir gehört“. Haben Sie es sich zur Aufgabe gemacht, den Komponisten Werner Richard Heymann mehr ins Rampenlicht zu rücken?

HL: Ich habe mich schon lange mit Operettenmusik und deren Komponisten beschäftigt. Auch im Sinne des ersten Tonfilms, weil diese Komponisten ja auch für die UFA geschrieben

STUNVOW

**DER NEUE CITROËN C3 AIRCROSS
COMPACT SUV**

**Mehr Platz, Mehr Vielseitigkeit
#EndloseMöglichkeiten**



**AB
€ 14.990,-**

**INSPIRED
BY YOU**

CITROËN empfiehlt TOTAL Symbolfoto. Das Aktionsangebot ist modellabhängig und gültig bis auf Widerruf. Stand: September 2017. Weitere Details bei Ihrem CITROËN-Partner. Druck- und Satzfehler vorbehalten. VERBRAUCH: 3,7–5,6 L/100 KM, CO₂-EMISSION: 96–126 G/KM.

wiesenthal.at



haben. Da war klar, dass mir auch Richard Heymann über den Weg läuft, der mich von seiner Lebensgeschichte her sehr fasziniert hat und eben auch diese erfrischenden Lieder komponiert hat – mit diesen wunderbaren Texten. „Liebling, mein Herz lässt dich grüßen“, „Ich weiß, es wird einmal ein Wunder geschehen“, „Ein Freund, ein guter Freund...“ Er war ein Genie und man kann sagen, ein Vater des Tonfilms. Paul Abraham hat zwar den ersten Tonfilm geschrieben, aber der ist dann ausgefallen und dann hat Heymann das übernommen. Also, das war ein ganz toller Mann. Und immer zeitlos und immer bekannt. Es war schon ein langer Wunsch von mir, einen Heymann-Abend zu machen und mit dem Spring String Quartet erscheint mir das eine sehr gute Kombination.

Ein Freund, ein guter Freund.. Das ist der Titel des Abends. Freundschaft, das betrifft auch Herbert Lippert und Eduard Kutrowatz?

EK: Ja. Ich kenne Herbert Lippert ziemlich genau 30 Jahre – plus. Und ich weiß auch noch genau, wo wir uns zum ersten Mal begegnet sind: Es war Mitte der 80er Jahre, bei einem Schubert-Abend mit Männerquartett und Klavier und zwar im Grand Hotel in Zell am See. Seit damals waren wir immer wieder in Kontakt und seit neun Jahren – kann man sagen – sind wir in einer sehr engen Kooperation und Partnerschaft in der Programmgestaltung. Das hat sich aus einer, von Anfang an bestehenden, künstlerischen Wertschätzung hin zu einer wirklichen Freundschaft entwickelt.

HL: Ja, das Verhältnis mit dem Eduard geht über die musikalische Zusammenarbeit weit hinaus. Wir haben zwei gleiche Seelen und verstehen uns blind. Das schlägt sich dann natürlich auch in der musikalischen Darbietung nieder. Jeder kennt den anderen, jeder weiß was der andere will. Da bedarf es keiner langen Probenzeiten. Ja, und wir kennen uns eben schon über 30 Jahre und da entsteht natürlich auch eine sehr intensive Freundschaft.

Im Herbst gehen Sie beide auch, wenn man so will, zusammen auf eine Reise. Und zwar auf Schuberts „Winterreise“.

HL: Ja, am 29. Oktober interpretieren wir die „Winterreise“ im Gustav Mahler-Saal in der Wiener Staatsoper und dazu zeigen wir meine 24 Bilder, die ich gemalt habe. Sie sind die Illustrationen zu den 24 Liedern der Winterreise.

Sie haben so viele Proben, Auftritte und Projekte – aber immer noch Zeit zum Malen?

Ja, Malen tu ich meist in der Nacht.

In der Staatsoper sind Sie gerade in Mussorgskys „Chowantschtschina“ zu sehen. Aber, und Sie haben es schon erwähnt, es ist vor allem die Operette, die Ihnen sehr am Herzen liegt. Diesen Sommer haben Sie nun „OMIA – Operette made in Austria“ gemeinsam mit Ildikó Raimondi und nach einem Konzept von Manfred Corrine zur „Welt gebracht“.

HL: Ja, OMIA ist ein sehr innovatives, modernes Operettenprojekt, das versucht den Geist der Operette zu beleben. Aber nicht in Kostüm und Maske, sondern der Operette die Melodien wieder schenkt, und zwar in einer Abfolge, die man heute noch nicht gewohnt ist, aber sicherlich zur Gewohnheit wird. Also weg von dem ganzen Klamauk, von dem Antiquarischen, vom Verbeugen, weg von dem, was man jetzt gewohnt ist. Das Publikum wird auch über Videoprojektion durch einen Schauspieler, durch Johannes Silberschneider, über die Zeit, in der diese Musik entstanden ist, informiert und vor allem darüber, dass es eine schöne Zeit war – im Rahmen dieser Musik aber auch eine sehr schwierige Zeit. Es geht also auch darum, das Publikum in diese Zeit zu führen, zu informieren, damit es sich mit dieser Zeit auseinandersetzt.

Sie haben am Ende eines OMIA-Konzerts gesagt, Sie wollen dieses Projekt später jüngeren Kollegen übergeben, weil Sie nicht bis 70 auf

der Bühne stehen wollen. Aber Operette hält offenbar jung, denn wenn man, wie Sie, mit 60 aussieht wie 45 und singt wie 35, sehe ich da eigentlich kein Problem. Wie machen Sie das?

HL: Oh, Danke, ganz lieb (lacht). Ich weiß es nicht. Das kann ich jetzt gar nicht sagen. Ein Grund könnte natürlich sein, dass meine Kindheit eine sehr turbulente war und auch dramatisch. Und dass ich mit 23 Jahren meine Frau kennen gelernt habe, wir fünf gemeinsame Kinder haben und eine sehr gute Beziehung führen. Natürlich ist es manchmal nicht leicht, fünf Kinder groß zu ziehen, aber letztendlich ist da etwas im Bewusstsein verankert, dass man weiß, man ist angekommen, dass man weiß, wo man hingehört. Vielleicht ist das ein Grund dafür, dass man singt, so wie man jetzt singt und so aussieht, wie man jetzt aussieht. Eine andere Erklärung hab ich nicht.

Mi. 18. Oktober 2017, 19.30 Uhr
Franz Liszt Konzertsaal Raiding

HERBERT LIPPERT, TENOR
EDUARD KUTROWATZ, KLAVIER
SPRING STRING QUARTET
ANDREAS WIESER, KLARINETTE

F. Liszt: Du bist wie eine Blume
 Im Rhein, im schönen Strom
 Oh lieb solang du lieben kannst
 Angiolin dal biondo crin

F. Liszt: Arien aus der Oper „Don Sanche“

W.R. Heymann: Schlager und
 Filmmusikmelodien:
 Ein Freund, ein guter Freund
 Das gibt's nur einmal • Irgendwo auf der Welt
 gibt's ein kleines bisschen Glück u.a.

Karten: € 44,- / 38,- / 32,- / 26,-

 **LISZTZENTRUM RAIDING**

7321 Raiding, Lisztstraße 46
 T +43 (0)2619-51047
 raiding@lisztzentrum.at
 webshop: www.lisztfestival.at

HISTORY OF POP

Trotz ihres kurzen Bestehens können die „**Neuen Wiener Stimmen**“ bereits auf zahlreiche erfolgreiche Konzerte zurückblicken. Bei ihrem Debüt in Raiding lädt das herausragende Ensemble mit einem vielfältigen Programm das Publikum zu einer Reise durch die Geschichte der **Vokalmusik**, die von **Liszt** und **Mendelssohn** über Klassiker des **Jazz, Rock** und **Pop** bis hin zur jungen deutschen Rock-Band Rammstein reicht. Intendant **Eduard Kutrowatz** im Gespräch mit Chorleiter **Christoph Wigelbeyer**.

Sie sind seit 2013 Leiter des Vokalensembles „Neue Wiener Stimmen“. Wie ist der Chor entstanden, woher kommen seine Mitglieder und welchen Anspruch verfolgt das Ensemble?

Die „Neuen Wiener Stimmen“ (NWS) wurden im Jahr 2010 von Johannes Hiemetsberger, Jürgen Partaj und der damaligen Jeunesse-Generalsekretärin Angelika Möser als Initiative der Jeunesse gegründet. Ziel ist es, jungen Menschen jeglicher Herkunft und im Alter von 16 bis 28 Jahren zu ermöglichen, in einem dynamischen und lebendigen Chor zu singen, auf diesem Gebiet Erfahrungen zu sammeln und eine gemeinsame Entwicklung zu erleben. Mit der Saison 2013/14 wurde mir die musikalische Leitung des Chores übertragen, und gemeinsam mit Jürgen Partaj versuche ich nun, den 80 jungen Menschen ein vielfältiges Repertoire, sängerische Erfahrungen – auch durch regelmäßige Stimmbildung mit unserem Team – und ein Gefühl für die Einzigartigkeit des musikalischen Momentes in Konzerten erlebbar zu machen. Eine Eigenschaft, die die NWS ganz besonders auszeichnet, ist die Authentizität

und Energie, mit welcher der junge Chor das Publikum immer wieder aufs Neue begeistert.

Sie sind ein äußerst erfahrener, vielseitiger Chorleiter und Pädagoge, haben aber auch eine profunde Gesangsausbildung und selbst in professionellen Ensembles gesungen. Wie wichtig sind für einen Chorleiter gerade diese drei Komponenten und Qualifikationen: das Wissen um die Stimme als Instrument, die eigenen Fähigkeiten als Sänger und die pädagogischen Erfahrungen?

In meine persönliche Arbeitsweise fließen diese drei Komponenten natürlich immer mit ein. Gerade junge, oft noch unerfahrenere Stimmen brauchen eine klare Führung, und ich sehe es auch als große Verantwortung und Aufgabe, niemanden stimmlich zu überfordern und ein gutes Vorbild zu sein. Beim Chorsingen passiert sehr viel intuitiv über Bilder und Emotionen, auf die sich die Sängerinnen und Sänger einlassen können müssen. Das stimmliche „controlling“ liegt dabei bei mir als Leiter. Auf diesem Wege ist es auch möglich, die verschiedenen sängerischen Niveaus zu einem gemeinsamen Ganzen zu formen.

Das Programm, das Sie für Ihren Auftritt beim Liszt Festival zusammengestellt haben könnte vielfältiger nicht sein: romantische Chöre von Liszt und Mendelssohn-Bartholdy reihen sich nahtlos an zeitgenössische Chorliteratur und stehen gleichberechtigt neben Pop-Hits von Joe Zawinul oder Robbie Williams. Behalten diese Hits aus der „History of Pop“ in Chor-Arrangements ihren allgemeingültigen Charakter und ist diese Vielfalt ein Teil des Erfolgs der „Neuen Wiener Stimmen“?

Die Vielfalt des Repertoires ist uns ein ganz großes Anliegen. Wir erarbeiten klassische A-cappella-Chormusik genauso wie Filmmusik, Operette, Volkslied oder aktuelle populäre Stücke wie „The armed Man“ von Karl Jenkins. Und eben auch gediegene Pop/Rock/Jazz-Arrangements. Ich bin der festen Überzeugung, dass der eine oder andere Hit aus der „History of Pop“ auch noch in 100 Jahren bekannt sein wird, ebenso wie wir heute Bach, Mozart, Bruckner oder Bernstein hören. Die früheren Grenzen der Genres verschwimmen ja immer mehr, und für den Chor spielt es keine Rolle, ob das Stück dreihundert oder zehn Jahre alt ist. Chor-Arrangements von Songs aus dem



TRADITION UND NEUE GASTLICHKEIT

Nur 5 km vom Konzerthaus entfernt verwöhnen wir Sie mit regionalen Schmankerln aus den Genussregionen und gepflegter Weinkultur.

Für Konzertbesucher haben wir auch nach den Konzerten geöffnet. Vergessen Sie nicht, Ihren Tisch zu reservieren!



ZUR TRAUBE

Restaurant & Hotel
NECKENMARKT



Gasthof „Zur Traube“ • Herrengasse 42, A-7311 Neckenmarkt
Tel.: +43 2610 42256 • E-Mail: info@zurtraube.at

www.zurtraube.at



Bereich Pop/Rock/Jazz, die wir uns teilweise auch von jungen Arrangeuren sozusagen „auf den Leib schneidern lassen“, klingen natürlich anders als das bekannte Original. Sie bieten aber auch die Gelegenheit, andere Facetten der Lieder in den Vordergrund zu rücken und sie so in neuen Lichtern erscheinen zu lassen. Und mit 80 Stimmen auf der Bühne ist da allerhand möglich. Wenn das Publikum sich darauf einlässt, wird es diese Facetten auch erleben.

Mit dem Konzertsaal im Lisztzentrum und seinen akustischen Vorzügen haben Sie ja bereits Erfahrungen gemacht. Wie würden Sie den Saal und seine Akustik beschreiben und charakterisieren?

Ich durfte vor einigen Jahren mit dem HIB-Vokalensemble meiner Schule ein Konzert in diesem besonderen Saal geben. Und meine Eindrücke lassen sich gut mit den Worten „Natur pur“ beschreiben. Bezogen einerseits auf die Bauweise mit dem vielen Holz, andererseits auf die Natürlichkeit, mit welcher der Klang getragen wird und beim Zuhörer ankommt. Musikalische Details lassen sich in solch einer Akustik sehr gut herausarbeiten.

Vielen – auch professionellen Musikern – ist die Person, der Mensch und der Musiker Franz Liszt viel zu wenig bekannt. Wie ist Ihr persönliches Bild von Liszt und glauben Sie, dass ein spezieller Ort – wie der Geburtsort eines Komponisten – eine besondere Magie bzw. einen besonderen Einfluss auf die auftretenden Musikers bzw. Ensembles ausüben kann?

Ich habe über Liszt als Schüler wenig erfahren, mir waren damals einige – eher unwesentliche – Details aus seinem Leben und das

Wissen um die Schwierigkeit seiner Klavierstücke bekannt. Auf der Musikuniversität kam ich dann auch mehr mit seiner Chormusik in Kontakt, und ich schätze vor allem die farbenreiche Tonsprache in seinen Werken. Orte wie das Lisztzentrum atmen jedenfalls eine besondere Aura. Dies spürt man etwa auch in der Stiftskirche von St. Florian, wo sich Anton Bruckners Geist immer wieder offenbart.

Was sind einerseits ihre persönlichen und andererseits ihre musikalischen Pläne mit den NWS in der näheren Zukunft?

Die NWS werden, auch Dank der Jeunesse, im österreichischen Konzertleben immer präsenter. Mein Anliegen ist es, den Chor im Bewusstsein um sein besonderes Profil weiter zu entwickeln und gemeinsam mit den jungen Menschen auf der Bühne das Publikum immer wieder zu erreichen. Dass gemeinschaftliches, positives Erleben in Zeiten der rasenden Digitalisierung und angesichts der oft unabsehbaren Entwicklungen unserer Zeit einen hohen Wert besitzt, steht für uns bei den NWS außer Streit. Für die Erweiterung dieses Bewusstseins kämpfen wir auch. Wir werden im Jänner 2018 in Eisenstadt und Wien das von Manfred Länger entwickelte und bereits bewährte Projekt „Witness“ auf die Bühne bringen, das sich in intensiver Art um die Thematik „Sklaverei einst und heute“ dreht. Im Mai werden wir uns erstmals mit der 9. Symphonie Beethovens auseinandersetzen und im Juni in Judenburg, Gmunden und Wien ein A-cappella-Projekt mit dem Titel „Wegweiser“ aufführen. Dazwischen sind wir bei einer Theaterproduktion für Kinder im Theater an der Wien und auf einer Tournee als Chor beim Film-Musik-Event „Frozen – Die Eiskönigin“ in mehreren Hauptstädten Österreichs sowie in Zürich zu hören.

Do. 19. Oktober 2017, 19.30 Uhr
Franz Liszt Konzertsaal Raiding

NEUE WIENER STIMMEN

LEITUNG:
CHRISTOPH WIGELBEYER

F. Mendelssohn: Lieder im Freien zu singen
J. Brahms: Waldesnacht
E. Whitacre: Five Hebrew Love Songs
J. Zawinul: Birdland
B. Hebb: Sunny
R. Williams: Let me entertain you
Led Zeppelin: Stairway to heaven
Earth, Wind & Fire: September
Rammstein: Engel
sowie ausgewählte Werke von **Franz Liszt** und **Hits** aus dem vokalen **Jazz-Pop**-Bereich.

Karten: € 39,- / 34,- / 29,- / 24,-

LISZTZENTRUM RAIDING

7321 Raiding, Lisztstraße 46
T +43 (0)2619-51047
raiding@lisztzentrum.at
webshop: www.lisztfestival.at

MUSIK SOLL FREUDE MACHEN

Großes Talent, exzellente Ausbildung, virtuose Technik sowie ihre familiären Bande eint das **Janoska Ensemble** mit ihrer gemeinsamen musikalischen Vision, die unterschiedlichsten Stile zu einer **eigenen, wunderbaren Klangsprache** zusammenzufügen. Für das Liszt Festival kehren die drei Brüder **Ondrej, Frantisek** und **Roman Janoska** sowie ihr Schwager **Julius Darvas** zu ihren musikalischen Wurzeln zurück – ins Zeitalter der großen Virtuosen. ORF-Kulturjournalistin **Bettina Treiber** traf die Vollblutmusiker zum Interview.

Bettina Treiber: Der Titel des Konzertabends in **RAiding** heißt: Die Zeit der großen Virtuosen. Muss man, wenn man große Virtuosen wie Liszt und Chopin interpretiert, selbst ein großer Virtuose sein?

Frantisek Janoska: Ich glaube schon. Bei uns steht die Virtuosität im Vordergrund, und immer wenn wir nach den Konzerten mit dem Publikum sprechen, sagt man uns, dass wir große Virtuosen sind. Daher haben wir gedacht, wir müssten dieses Thema einmal als Titel eines Konzertes verwenden. Und so wurde diese Idee gemeinsam mit den Brüdern Kutrowatz geboren.

Sie interpretieren Liszt, Chopin und Paganini – was zeichnet diese Komponisten aus?

Julius Darvas: Diese Virtuosen haben es in ihrer Zeit noch verstanden zu improvisieren. Die Kunst des Improvisierens ist leider in der klassischen Musik verloren gegangen, weil sie auf den Hochschulen nicht mehr unterrichtet wird. Wir – das Janoska Ensemble – möchten die Improvisationskunst der Klassik wieder einführen und deshalb haben wir ein Programm mit Kompositionen großer Virtuosen ausgewählt, die bei ihren Konzerten noch improvisiert und Variationen über vorgegebene Themen geschrieben haben. Wir versuchen das zu vereinen.

Ich habe gelesen, dass gerade die Werke dieser Komponisten seit frühester Jugend Grundstein Ihres Repertoires sind. Wie haben sich die Zugänge zu diesen Werken und ihre Interpretationsweise im Laufe der Jahre verändert?

FJ: Schon als Kinder haben wir zu Themen von Liszt, Chopin und Paganini eigene Versionen gespielt, unser Vater hat uns immer in diese Richtung geführt. Und er hat uns, wenn er zu seinen Konzerten weggegangen ist, Hausaufgaben gegeben, hat uns Themen vorgegeben, z.B. von Brahms den fünften ungarischen Tanz, oder ein paar Takte aus den Lisztschen Rhapsodien und hat gesagt, jetzt macht ihr bis morgen eine Variation auf dieses Thema und ich bin gespannt, wie es wird. Und damals, als wir noch Kinder waren, war es noch nicht so perfekt, es wurde aber immer besser und besser. Und jetzt, wo wir schon so weit sind, improvisieren wir meistens in den Konzerten. Ich würde sagen 60% unseres Programms sind aufgeschrieben, 40% Improvisation. Und die lebt natürlich auch von der Energie, die vom Publikum kommt.

Sie haben angesprochen, dass sie mit dem Publikum agieren oder auf das Publikum reagieren. Das Konzert im Lisztzentrum ist bereits ausverkauft, ich nehme an, das freut Sie als Musiker. Ist es anders, vor ausverkauftem Haus zu spielen?

FJ: Für uns nicht wirklich, aber es macht einen Künstler schon glücklich. Aber wir spielen vor zwei Leuten genauso wie in einem Saal, der 2.000 Leute fasst.

JD: Wir haben unsere erste CD – die Janoska Style CD bei der Deutschen Grammophon – im Lisztzentrum aufgenommen und natürlich war bei der Aufnahme kein Publikum im Saal. Wir haben uns aber mental vorgestellt, dass Publikum da wäre und ich habe von sehr vielen Leuten die Rückmeldung bekommen, dass die CD wie eine Live-Aufnahme klingt. Was sie eigentlich auch ist. Sehr interessant war: wir haben ein Stück drei Mal aufgenommen und haben dann trotzdem die erste Version als Endversion genommen. Wenn Frantisek sagt, wir spielen auch für zwei Leute, die im Publikum sitzen, dann stimmt das schon. Energie und der Beifall, der vom Publikum ausgeht, ist für uns natürlich stärker spürbar. Nach dem dritten Stück sind die Leute in einem Konzert meistens schon am Toben und klatschen nach einer tollen Improvisation oft in das Stück hinein. Das macht unsere Konzerte lebendig, hebt sie vom klassischen Konzertbetrieb ab, bei dem erst am Ende des Konzerts intensiv geklatscht wird. Wir haben ein interaktives Publikum, das gerne mitwippt und mitklatscht – das macht unsere Konzerte anders.

Tipp:



Das Interview können Sie am Donnerstag, 5. Oktober um 20.04 Uhr in ORF Radio Burgenland Extra hören.

WIR SENDEN KULTUR

TÄGLICH AUF RADIO BURGENLAND UND IN „BURGENLAND HEUTE“

WIR VERANSTALTEN KULTUR

FUNKSALON IM FUNKHAUS EISENSTADT

WIR UNTERSTÜTZEN KULTUR

PARTNER VON KULTURVERANSTALTERN UND KUNSTSCHAFFENDEN

ORF B

burgenland.ORF.at



Das macht auch ihre CD aus – Janoska Style ist sozusagen ein Programm, ein eigener Stil, den Sie entwickelt haben. Er ist virtuos, viel Leichtigkeit und Humor sind dabei und auch viel Improvisation. Was macht für Sie den speziellen Janoska Style aus?

FJ: Für mich speziell macht es vor allem das miteinander Musizieren. Wir haben natürlich schon mit vielen verschiedenen Besetzungen gespielt. Jetzt ist es beim Janoska Ensemble so weit, dass ich die Musiker nicht einmal anschauen muss. Ich mache meine Augen zu und spüre ganz genau, wann ein Einsatz zu spielen ist. Oder wenn Julius einen Ton spielt, der zu einem Akkord hinführt, dann weiß ich, was er denkt. Und wenn Roman improvisiert, weiß ich, wie ich ihn begleiten soll, ob er jetzt eine Latin- oder Balkanbegleitung oder einen Swing braucht.

Das Janoska Ensemble besteht aus drei Brüdern einer hochmusikalischen Romafamilie aus Bratislava und dazu kommt der Schwager Julius Darvas, aus einer ungarischen Musikerfamilie stammend. Alle haben eine gute, umfassende Ausbildung genossen haben. Was würden Sie sagen ist wichtiger: die Ausbildung oder das Talent?

JD: Es spielt beides eine sehr, sehr große Rolle. Wir hatten das Glück, in Familien aufzuwachsen, in denen Musik gefördert wurde. Der eine Onkel spielt Kontrabass, der andere Zymbal, einer Klarinette und der Bruder des Vaters spielt auch Kontrabass. Musik war also an der Tagesordnung. Und man hat nicht viel nachgedacht, was man werden möchte, man wollte in dieses Glück, in diese wunderbare Musikwelt involviert sein. Da hat man einfach angefangen, Musik zu machen, man hat Techniken zu Hause von den Eltern erlernt, die auf Hochschulen nicht unterrichtet wurden. Als das geschehen war, kam noch die Zeit, wo man quasi den Diamanten schleift. Das ist dann die Feinarbeit, in der sich der junge Student mit anderen musikalischen Stilen auseinandersetzt. Man kommt auf ein Konservatorium zu einem sehr guten Lehrer, danach folgt die Hochschule bei Eliteprofessoren, Ondrej hat bei Boris

Kushnir studiert, ich bei Alois Posch, Roman bei Pavel Vernikov. Wenn man die Möglichkeiten hat, so intensiv und so viele musikalische Richtungen zu studieren, dann nimmt man natürlich sehr viel mit und ist nicht eingeschränkt auf ein Idiom. Man hat eine große Auswahl an Musikfarben, und die setzen wir dann im Ensemble auch ein.

Glauben Sie, dass dieser Schmelziegel, aus dem Sie ursprünglich stammen, Ungarn, Slowakei, Österreich, ein Raum ist, aus dem Sie viel künstlerisches Potenzial beziehen?

FJ: Ich glaube schon. Alleine, dass wir jetzt in Wien leben, spielt eine große Rolle. Ich wohne hier schon zwölf Jahre. Hier gibt es so viel Kultur, jeden Tag ein anderes Konzert aus Klassik, Jazz, Pop oder Rock – alles gibt es in Wien und auch in Bratislava. Und im Burgenland, da spürt man einfach das Multikulturelle, und das ist sehr interessant und inspirierend.

JD: Ein kurzes Beispiel: Sie werden nirgendwo auf der Welt so ein gutes Gulasch wie in Ungarn essen, sie werden nirgendwo auf der Welt einen besser gespielten Csárdás als in Ungarn hören, sie werden nirgendwo auf der Welt einen besseren Wiener Walzer hören als in Wien. Dasselbe ließe sich auch von den tanzischen Gesängen in der Slowakei sagen. Wir sind überall zu Hause und lassen uns bis heute von allen Kulturen inspirieren. Wir waren vor kurzem in Buenos Aires, dort haben wir den Tango erlebt und studiert. In Amerika haben wir den Jazz studiert und sind Jazzmusikern sehr nahe gekommen. Ich glaube, man muss das Lebensgefühl einer Musik – ob Jazz, Pop, klassische Musik oder Volksmusik – einfach leben. Und wenn man weiß, wie die herausragenden Vertreter dieser Stilrichtungen ihren Alltag leben, dann kann man ihre Musik verstehen.

Sie wissen auch, wie die drei Janoska Brüder leben, Herr Darvas. Verraten Sie mir, wie es ist, mit drei Brüdern zusammenzuarbeiten?

JD: Das ist eine ganz tolle Erfahrung für mich. Ich kenne die Brüder schon, seit sie ganz, ganz klein

waren. Der Eifer, etwas Neues zu schaffen, war immer vorhanden. Wir sind eine harmonische Einheit. Wir kennen uns und wir vertragen uns als Menschen und musikalisch sehr, sehr gut. Wenn wir auf Tournee sind, dann sind unsere Frauen und Kinder zwar meistens nicht dabei, aber wir haben trotzdem alle Familie und nicht das Gefühl alleine zu sein. Wenn ich jetzt sage, wir „atmen“ zusammen auf der Bühne, dann ist alles gesagt.

Das Janoska Ensemble gibt es erst seit 2013, in dieser kurzen Zeit haben Sie es geschafft, sich international einen Namen zu machen. Wie ist das gelungen?

JD: Ich glaube es ist gelungen, weil wir etwas Neues geschaffen haben. Wir zeigen, dass man jede Art von Musik miteinander verknüpfen kann. Frantisek und Roman komponieren ja auch und die Leute merken, dass sie bei ihren Kompositionen nicht nur den akademischen Part zu Ende gebracht haben. Den kann man lernen, auch beim Improvisieren, aber dann gibt es die spirituelle Seite der Musik, die von ganz innen kommt. Wenn wir zusammen auf der Bühne spielen, hören wir oft nach dem Konzert: „Wow, ich bin wirklich aufgeladen worden, das hat so viel Spaß gemacht und das wird mir sicher in Erinnerung bleiben“. Wir haben die Musik zu unserer Leidenschaft gemacht. Wir spielen nicht nur, weil wir Musik gerne mögen, für uns ist sie eine Passion.

Fr. 20. Oktober 2017, 19.30 Uhr
Franz Liszt Konzertsaal Raiding

ONDREJ JANOSKA, VIOLINE
ROMAN JANOSKA, VIOLINE
JULIUS DARVAS, KONTRABASS
FRANTISEK JANOSKA, KLAVIER

„Die Zeit der großen Virtuosen – von Franz Liszt bis Niccolò Paganini“

Karten: € 44,- / 38,- / 32,- / 26,-

 **LISZTZENTRUM RAIDING**

7321 Raiding, Lisztstraße 46
T +43 (0)2619-51047
raiding@lisztzentrum.at
webshop: www.lisztfestival.at

FANTASIEVOLLER TASTENDENKER

Der frankokanadische Pianist **Louis Lortie**, der regelmäßig zwischen seiner Heimatstadt Montreal, Italien und Berlin pendelt, gilt unter Kennern seit langem als einer der **außergewöhnlichsten Künstler** und zählt – wie der „Daily Telegraph“ schreibt – „zu jenem halben Dutzend Pianisten auf der Welt, für die man alles andere stehen und liegen lassen muss, wenn man sie erleben kann.“ In Raiding wagt Louis Lortie nun das kühne Unterfangen, alle Bände der „**Années de Pèlerinage**“ an einem einzigen Abend zu spielen – eine Meisterleistung, die weltweit nur fünf Pianisten wagen. Ein Künstlerporträt von **Ljubisa Totic**, Kulturredakteur der Tageszeitung „Der Standard“.

Es gab eine Zeit, da Musik nicht festgehalten werden konnte, eine Zeit, da Interpretationsvergleiche also nur in Form von Live-Erlebnissen möglich waren. Mittlerweile sind die Hörer wie ausübende Musiker allerdings umgeben von jederzeit auf Tonträger nachvollziehbarer Traditionen und Versionen der Meisterwerke. Der Interpret steht vor einer übervollen Bibliothek mit Ehrfurcht einflößenden Aufnahmen, die das Studium von Werkdetails und von Problemlösungen ermöglichen, welche die geschätzten Vorgänger zu einem bestimmten Werk für sich gefunden

haben. Auch Pianist Louis Lortie ist sich bewusst, Teil einer Generation zu sein, die „viele Platten gehört hat“. Ob durch diese Tatsache allerdings das Finden von eigenen, gar originellen Interpretationswegen schwerer oder einfacher wurde – im Vergleich zu früher?

In jedem Fall brachte der Zuwachs an Hörimformation die Möglichkeit, neue Erkenntnisse zu erlangen. Letztlich aber ist der Musiker auf sich alleine gestellt. Große Kompositionen sind ihrem Charakter nach unerschöpfliche Interpretationsfelder, sind also ohne das be-

harrliche Einfühlungsvermögen der Musiker letztlich nur stummes Notenpapier. Was immer der Interpret auch bei anderen ablaufen mag – er wird nicht umhin kommen, eigene Entscheidungen zu treffen, eine in sich überzeugende Version eines Werkes zu liefern. „Das Beste in der Musik steht nicht in den Noten“, hat Gustav Mahler formuliert.

Der sympathische Frankokanadier Louis Lortie (Jahrgang 1959), der 1984 den Busoni-Wettbewerb gewann, kennt das musikalische Grübeln und Hadern, das Ausprobieren und das

WIR WÜNSCHEN
EINEN ERFRISCHENDEN
KULTURGENUSS.

Waldquelle

Einfach Ihre Natur!

www.waldquelle.at



Finden. „Wenn du jung bist, tendierst du dazu, Stile etwas zu vermischen. Dein Beethoven klingt wie dein Mozart, und dein Schumann ist vermischt mit Brahms. Es braucht Zeit, um das richtige Gefühl für einen Stil zu erlangen.“ Nun Lortie, der in Montreal bei Yvonne Hubert, einer Schülerin des ruhmreichen Alfred Cortot, studierte und in Wien mit Dieter Weber, hat längst ein hohes Maß an Reife und Klarheit in der Darstellung von Stilen erlangt (dokumentiert ist dabei vieles auf über 40 Einspielungen für das britische Label Chandos).

Die London Times beschreibt sein Spiel etwa als „stets makellos und immer fantasievoll“ und erblickt darin eine „Kombination aus größter Spontaneität und nachdenklicher Reife, die nur wirklich große Pianisten auszeichnet.“ Der Daily Telegraph wiederum erkennt in Lortie, der mit 13 und Beethovens erstem Klavierkonzert öffentlich debütierte, einen Tastendenker, einen der wenigen Pianisten der Welt, für deren Konzerte man sofort alles andere stehen und liegen lassen sollte. Und die deutsche Tageszeitung „Welt“ beschrieb seine Auftritte in Berlin als „die möglicherweise schönsten Beethoven-Interpretationen seit Wilhelm Kempff“. Zu Lorties Partnern – und das untermauert seine internationale Reputation – gehören etwa Dirigenten wie Riccardo Chailly, Lorin Maazel, Kurt Masur, Seiji Ozawa, Charles Dutoit, Kurt Sanderling und auch Neeme Järvi. Kammermusik, die ihm ebenfalls wichtig ist, da sie zur Verfeinerung der Einsichten führt, praktiziert Lortie, der auch Preisträger des Leeds-Wettbewerbs wurde, unter anderem mit den Geigern Frank Peter

Zimmermann, Leonidas Kavakos und den Brüdern Renaud und Gautier Capuçon.

Mit interpretatorischen Kleinigkeiten gibt sich der Mann übrigens nicht ab – ihm liegt offenbar das Integrale: So präsentierte er mehrfachzyklische Aufführungen der 32 Klaviersonaten von Beethoven und gab sich auch bei Chopin nicht mit Häppchen ab. Er spielte alle 24 Etüden Chopins und auch noch die 24 Préludes, an einem Abend. In Raiding widmet sich Lortie am 21. Oktober den dreibändigen „Années de Pèlerinage“, die einen Meilenstein in der romantischen Klaviermusik darstellen.

Inspiriert von den visuellen Impressionen wunderschöner Landschaften veröffentlichte Franz Liszt in seinen Jugendjahren den Klavierzyklus „Album d'un voyageur“, den er Jahre später in den großteils auf nationalen Volksweisen beruhenden Zyklus umwandelt. Lortie, der mit der 2013 erschienenen CD-Einspielung „Liszt at the Opera“ erneut seine pianistische Meisterschaft bestätigte, wagt nun, alle Bände an einem einzigen Abend zu spielen – ein sehr kühnes Unterfangen, das weltweit bis heute übrigens nur fünf Pianisten wagen.

Interpretatorisch in die Tiefe zu gehen ist dabei für Lortie entscheidend. „Interpretation ist ein kompliziertes Metier, wir befassen uns oft mit Musik, die lange vor uns geschrieben wurde.“ Das Ganze so organisch zu spielen, als hätte man es quasi selbst komponiert, erfordert also mehr als nur exzeptionelle manuelle Fähigkeiten. „Heute erwarten die Leute im Konzert dieselbe Qualität wie auf CD, heutzutage ist

Technik zu etwas geworden, das vorwiegend mit schnellem und fehlerfreiem Spiel assoziiert wird. Wir müssen aber etwas abseits dessen finden“, so Lortie und meint wohl die Essenz und die Seele der Musik, dieses gewisse Etwas, das aus der Neubefragung von Werken und einer inspirierten Deutung des Komponistenwillens hervorgeht. Es existieren natürlich unzählige Wahrheiten, es muss der Interpret nur immer überzeugend wirken. Um dies zu erreichen, ginge es nach Lortie – bei allem Lob des reinen Handwerks – auch darum, „sich fallen zu lassen, von der Musik fortgerissen zu werden.“

Das lässt sich bei den „Années de Pèlerinage“ zweifellos erreichen, und natürlich auch bei der gesamten Klaviermusik von Franz Liszt, für dessen Interpretation Lortie gerühmt wurde. Seine Version des Liszt-Gesamtwerks für Klavier und Orchester (mit dem Residenzorchester Den Haag) wurde mit der Auszeichnung „Editor's Choice“ des Gramophone Magazin versehen. Und als er zum 200. Geburtstag von Franz Liszt die vollständigen Années de Pèlerinage weltweit spielte, schrieb die Los Angeles Times von einem „Glückstag in zweifacher Hinsicht: wegen Louis Lorties aufsehenerregender Virtuosität und wegen der eindrucksvollen Musik, die das Klavierrepertoire revolutioniert hat!“

Sa. 21. Oktober 2017, 19.30 Uhr
Franz Liszt Konzertsaal Raiding

LOUIS LORTIE, KLAVIER

F. Liszt: Première année de Pèlerinage – Suisse

F. Liszt: Deuxième année de Pèlerinage – Italie

F. Liszt: Troisième année de Pèlerinage

Karten: € 49,- / 42,- / 35,- / 28,-

LISZTFESTIVAL RAIDING

7321 Raiding, Lisztstraße 46
T +43 (0)2619-51047
raiding@lisztzentrum.at
webshop: www.lisztfestival.at

IDEENHAFTE BILDER – BILDHAFTE IDEEN

Wegen der großen Nachfrage spielen **Martin Haselböck** und die **Wiener Akademie** beim Liszt Festival im Oktober ein Zusatzkonzert. Unter dem Motto „**Liszt & Böhmen**“ stehen diesmal mit der „**Bergsymphonie**“ und den „**Festklängen**“ zwei Symphonische Dichtungen am Programm, denen Smetanas „**Moldau**“ und Dvořáks „**Slawische Tänze**“ gegenüber gestellt werden. Eine Pionierleistung, wie Martin Haselböck im Interview mit Kulturjournalist **Johannes Koprivnikar** erzählt.

Herr Haselböck, mit dem Programm „Liszt & Böhmen“ spannen Sie einen interessanten Bogen von Liszt zu Smetana und wieder von Liszt zu Dvořák. Man könnte sagen, im Wesentlichen geht es um Variationen zum Thema Programmamusik – Symphonische Dichtung. Bleiben wir zunächst bei Liszt und dessen geradezu inbrüstigem Verehrer Smetana: In dem Konzert werden einander die „Bergsymphonie“, das erste in Liszts Werkkanon explizit als Symphonische Dichtung bezeichnete Stück, und Smetanas populäre „Moldau“ begegnen.

Für mich ist diese nur sehr selten zu hörende Symphonische Dichtung Nr.1 von Liszt die Brücke von Beethovens „Pastorale“ zur „Alpensymphonie“ von Richard Strauss. Sie spiegelt die Natur im eigenen Ich, im eigenen Wollen und Sein. Was sagt mir die Natur, was gibt sie mir. Ebenso spüre ich aber in Liszts programmativen Stücken, dass er auch sehr viel Philosophie mitkomponiert hat, diese Werke sind die komponierte Idee des Idealismus.

Während doch die „Moldau“ konkreter, sehr bildhaft gemeint ist. Smetana schildert ja geradezu minutiös den Verlauf von den Quellen der Moldau bis zum schließlich majestätisch strömenden Fluss und er hat das Programm zu dieser Partitur auch wörtlich dargelegt.

Ja, aber Bilder finden wir auch bei Liszt – trotz abstrakter Inhalte. Nehmen Sie nur den dräuenden Urklang, der sich aus den Sechzehntelnoten zu Beginn der „Bergsymphonie“ entwickelt. Ich könnte zu solchen Stellen jederzeit auch ein Bild entwerfen, wie zum Beispiel Wasser, über das der Wind hinwegbraust und das zu Wogen aufgewühlt wird. Die Aussage, die Liszt in seiner Komposition trifft, bleibt aber ideell. Umgekehrt gibt es aber bei Smetana immer eine zweite Ebene. Kein Komponist von Graden ist ja so naiv, dass er nur das Plätschem des Wassers komponiert.

Eine Ebene ist der tschechische Nationalstolz, den Smetana in der „Moldau“ und – nomen

est omen – im gesamten Zyklus „Mein Vaterland“ mitkomponiert hat...

Er stellt die wunderbare Schönheit seines Landes dar, mit dem Ziel ein Nationalstück zu schaffen. Smetana greift Liszts Idee der programmativen Grundlage auf und bedient sich der Möglichkeit, Natur zu schildern. Er bleibt aber in seiner musikalischen Sprache klarer und einfacher. Man könnte fast sagen, Smetanas Sprache ist harmonisch klassischer, es gibt bei ihm keine Avantgarde-Merkmale wie bei Liszt.

Wenn Liszt seiner „Bergsymphonie“ einen dichterischen Vorwurf von Victor Hugo zugrunde legt, dann spricht man – wie der Liszt Experte Serge Gut darlegt – von Poetisierung der Musik, die ihm im Bestreben, die klassische Form der Symphonie aufzubrechen, vorschwebte.

Die „Bergsymphonie“, im Werkverzeichnis „Symphonische Dichtung Nr.1 Ce qu'on entend sur la montagne“ genannt, basiert auf der gleichnamigen Ode von Hugo.

Also etwa „Was man auf dem Berge zu hören bekommt“.

Ja, und Liszt hat den Inhalt dieser Dichtung, so wie er sich davon berührt gefühlt hat, schriftlich dargelegt: „Der Dichter vernimmt zwei Stimmen: die eine unermesslich, prächtig, dem Herrn ihren jubelnden Lobgesang entgegenbrausend – die andere stumpf, voll Schmerzenslaut, von Weinen, Lästern und Fluchen. Die eine sprach ‚Natur‘, die andere ‚Menschheit!‘ Die beiden Stimmen ringen sich einander näher, durchkreuzen und verschmelzen sich, bis sie endlich in geweihter Betrachtung aufgehen und verhallen.“

Hat Liszt da einerseits den Gegensatz zwischen dem Reinen, dem Göttlichen, das er in der Natur sieht, und andererseits der Menschheit mit



all ihren Unzulänglichkeiten komponiert und dann zu einer Synthese gefunden, die man als eine Art Katharsis bezeichnen könnte.

So etwa kann man es sehen.

Im Vergleich zur „Bergsymphonie“ nimmt sich die ebenfalls auf dem Programm der Sonntagsmatinee stehende „Symphonische Dichtung Nr.7 „Festklänge“, die Liszt ursprünglich in der – dann vergeblichen – Erwartung seiner Heirat mit Fürstin Carolyne Sayn-Wittgenstein geschrieben und dann für einen offiziellen Anlass in Weimar verwendet hat, harmlos aus.

Es ist der Versuch Liszts, einfache Musik zu schreiben, einfach Freude und Klarheit auszudrücken, das Gefühl des Glücks in Musik zu fassen. In der Struktur ist dieses Stück viel einfacher als die „Bergsymphonie“. Der Kom-



ponist stellt darin Gefühle nebeneinander, verbindet sie aber nicht zu großem Neuem. In den „Festklängen“ merkt man, dass es ihm nicht komplett gelingen will, das Glück zu schildern: Er greift in diesem Stück zwar die alte Fanfarentechnik auf, es beginnt mit sehr vielen Trompetensignalen, Hornsignalen und Paukensoli, sodass man diese Symphonische Dichtung mit ihren großen rauschhaften Girlanden vordergründig als Schilderung eines musikalischen Festes hören kann. Aber in der Fassung, in der wir die „Festklänge“ in Raiding spielen, gibt es immer wieder meditative, nachdenkliche Kontraste mit langsamem Teilen und Soli für Cello und andere Instrumente.

Es wäre wohl nicht Liszt, wenn selbst in dieser festlichen Musik nicht die ambivalente, ja multivalente Persönlichkeit des Komponisten zum Ausdruck käme?

So könnte man es interpretieren. Interessant ist, dass Liszt die zunächst in Erwartung seiner Heirat mit der Fürstin Sayn-Wittgenstein komponierten „Festklänge“ nicht nur im Jahr 1854 für das 50-Jahre-Jubiläum des Einzugs von Großherzogin Maria Palowna in Weimar verwendet hat: Er hat das Stück dann nach seinem Rückzug aus Weimar nach Rom – als eines der ersten dort entstandenen Werke – nochmals umgearbeitet. Auch hat er die Mittelteile des Stücks völlig neu geschrieben und die Andante-Abschnitte durch zwei Polacca-Abschnitte ersetzt.

Eine Anspielung auf die polnische Abstammung der Fürstin Sayn-Wittgenstein?

Ja, das liegt nahe. Allerdings wissen wir nicht genau, ob Liszt das Stück vor oder nach der Verhinderung der geplanten Heirat in Rom durch den Klerus und die Verwandtschaft der Fürstin umgearbeitet hat. Eher ist freilich

anzunehmen, dass es vorher geschah. Jedenfalls hat er diese abgeänderte Version für die Schublade geschrieben. Es gibt dafür auch noch kein Notenmaterial. In Raiding werden wir daher die „Festklänge“ in der gewohnten ersten Fassung spielen, die ja auch wunderschön ist.

Aber Sie werden doch die römische Version gewiss zum Leben erwecken wollen?

Wenn das Notenmaterial dafür hergestellt sein wird, werden wir sie als Uraufführung im Musikvereinszyklus des Orchesters spielen.

Zurück zu Raiding: In welchem Kontext stehen Dvoráks „Slawische Tänze“ zum übrigen Programm?

Sie schließen inhaltlich an die „Festklänge“ an. Da werden Klänge von Volksfesten auf das Konzertpodium gehievt und überhöht. Diese Tänze sind Ausdruck einer Nationalromantik, wie sie auch bei Liszt etwa in den „Ungarischen Rhapsodien“ oder bei Brahms in den „Ungarischen Tänzen“ zu finden sind.

Im Juni dieses Jahres haben Sie nach mehreren Jahren die Einspielung sämtlicher Orchesterwerke aus Liszts Feder auf CD abgeschlossen. Das hat wohl für Sie, für das Orchester Wiener Akademie und für die Liszt-Rezeption epochale Bedeutung. Wann wird die Gesamtaufnahme erscheinen?

Die Box mit den neun CDs wird voraussichtlich Anfang der Saison 2018 vorliegen. Hinzuzufügen ist, dass wir mit den Aufführungen der Orchesterwerke und deren Gesamtaufnahme in Raiding einen Platz gefunden haben, an dem wir Programme spielen können, die man nie und nirgendwo anders hören wird. Wir nehmen da eine Pionierstellung ein und kein an-

deres Symphonieorchester wäre in der Lage, diesem Saal in Raiding, der für ein Orchester im Maßstab von Liszts Weimarer Hofkapelle prädestiniert ist, gerecht zu werden. Wir haben bei der Arbeit mit den Orchesterwerken ungeheuer viel gelernt, sodass wir nach einer ganz normalen Probenphase völlig ungewöhnliche Programme spielen können. Werke wie zum Beispiel die „Bergsymphonie“ bergen ja große orchestertechnische Schwierigkeiten.

Wo liegen diese Schwierigkeiten?

Liszt nutzt das Instrumentarium in allen Symphonischen Dichtungen auf extreme Weise. Es gibt Kombinationen von Instrumenten, wie sie sonst kaum vorkommen. Er kombiniert Klänge auf sehr ungewöhnliche Art: Zum Beispiel wird ein Cellosolo vom Horn verdoppelt, das dann eine virtuose Rolle zu spielen hat. Er reizt auch permanent Spezialeffekte bei den Blechbläsern aus, was für die Musiker extrem kompliziert ist, aber ungewöhnliche Klangfarben bringt. Liszt war ein Experimentator und besonders die „Bergsymphonie“ enthält noch viele sehr virtuose Elemente, auf die er später verzichtete, weil er gespürt hat, dass er sonst die Grenzen des Orchesters überschreiten würde.

So. 22. Okt. 2017, 11.00 & 17:00 Uhr
Franz Liszt Konzertsaal Raiding

ORCHESTER WIENER AKADEMIE

LEITUNG: MARTIN HASELBÖCK

F. Liszt: Symphonische Dichtung Nr.1
 „Ce qu'on entend sur la montagne“

F. Liszt: Symphonische Dichtung Nr.7
 „Festklänge“

B. Smetana: Die Moldau

A. Dvořák: Slawische Tänze

Karten: € 65,- / 56,- / 47,- / 38,-

LISZTZENTRUM RAIDING

7321 Raiding, Lisztstraße 46
 T +43 (0)2619-51047
 raiding@lisztzentrum.at
 webshop: www.lisztfestival.at



„Geschichten über Europa“

EUROPA – LISZT – RAIDING

Das Liszt Festival Raiding, der Franz Liszt Verein Raiding und die Gemeinde Raiding laden recht herzlich zum **1. Forum EUROPA – LISZT – RAIDING**

„Geschichten über Europa“

Samstag, 21.10.2017 von 14.00 – 17.30 Uhr
im Pfarrsaal Raiding (neben dem Lisztzentrum)

EINLADUNG

Prominente Persönlichkeiten aus Politik, Wissenschaft, Kultur und Medien erzählen über ihr Europa und diskutieren mit dem Publikum. Mit • **Waltraut Kotschy**, europäische Datenschutzexpertin • **Otmar Lahodinsky**, Journalist, Zeitschrift „profil“ • **Wolfgang Müller-Funk**, Literatur- und Kulturwissenschaftler • **Wolfgang Petritsch**, ehem. Hoher Repräsentant für Bosnien und Herzegowina und Präsident der österreichischen Marshallplan-Stiftung • **Nina Radović**, Ludwig Boltzmann Institut für Menschenrechte • **Gabriel Toggenburg**, Agentur für Grundrechte der Europäischen Union • **Nini Tsiklauri**, Schauspielerin und Sängerin, Pulse of Europe

• Moderation: **Michael Kerbler**, Journalist • Leitung: **Hannes Tretter**, Ludwig Boltzmann Institut für Menschenrechte

Info & Anmeldung (kostenlose Teilnahme): T: +43-2619-51047 | raiding@lisztzentrum.at | www.lisztfestival.at

Abonnements 2018
jetzt bestellen!

Wählen Sie aus **12 verschiedenen Abos** und genießen Sie als Abonnent **viele persönliche Vorteile!**



ENTDECKEN SIE DAS LISZT FESTIVAL IM ABO – bis zu 30% RABATT

- Exklusive Einladungen: Intendantenempfang, Künstlergespräche, Autogrammstunden, Vorträge
- Zusendung von Prospekten und Festivalmagazinen
- garantierter Sitzplatz nach Wahl für alle Veranstaltungen
- Nutzung der VIP-Lounge während des Festivals nach Möglichkeit
- keine Verrechnung von Bearbeitungs- und Postgebühren - u.v.m.

Klavier-, Vokal-,
Kammermusikzyklus,
Generalpass,
Abo 5plus und viele weitere
Abo-Möglichkeiten.

Info & Buchung: T: +43-2619-51047 | raiding@lisztzentrum.at | www.lisztfestival.at

IN GUTER NACHBARSCHAFT – TISCHLEREI ECKER

Franz Liszt verdanken die Raidinger sehr viel. Raiding wäre ohne ihn wohl ein kleiner, verschlafener Ort geblieben. So aber darf sich Raiding glücklich schätzen, Geburtsort eines Genies und Heimat des anspruchsvollen Liszt-Festivals zu sein. Drei Mal im Jahr steht das Liszt-Festival für **Können und Passion** – das sind auch die Faktoren, die in direkter Nachbarschaft im Spiel sind, wenn etwas Anspruchsvolles entsteht.

„Wir realisieren Lebensraum“

Die Kunden der Tischlerei Ecker schätzen die Fokussierung auf eine klare, moderne Handschrift, gepaart mit fundierter Beratung und einer serviceorientierten Grundhaltung. Es sind Kunden, wie das Ehepaar W, das sich nicht mehr mit ihrer 30 Jahre alten Küche zufriedengeben wollte. Auch wenn im Grunde noch alles ganz passabel war, hatte der



Landhaus-Stil seine beste Zeit hinter sich. Wenn die Groß-Familie zusammenkam, war der Essbereich zu klein und im Alltag zu groß geworden. Anforderungen hatten sich verändert und der Anspruch sowieso.

Gut geplant, ist besser gewohnt

Damit der Umstieg auf eine neue Küche gut gelingt, wird gründlich abgestimmt, hinterfragt, manchmal diplomatisch vermittelt, millimetergenau geplant und erst wenn Klarheit da ist und sich Vorfreude ausbreitet, ist das Projekt auf dem richtigen Weg.

Aber ganz gleich um welchen Raum oder welche Herausforderung es sich handelt, der Vorteil, sich in die Hände der Profis der Tischlerei Ecker zu begeben, liegt auf der Hand: man kann sich drauf verlassen, dass die vorgeschlagene Lösung die Beste ist, welche die Raumsituation (und das Budget) zulassen. Auf Wunsch werden **Komplett-Lösungen** mit entsprechendem Licht, der Gestaltung des Bodens, der Wände, der Vorhänge, der Bilder und Teppiche erarbeitet. Das Ziel ist, dass am Ende ein wirklich stimmiges Ergebnis Freude stiftet und die Kunden auf dem Weg dorthin selber möglichst wenig Mühe haben.

Das Motto der Innenarchitekten lautet „**Immer das Beste aus jedem Raum heraus holen.**“

Ehepaar S. hat diesen Sommer ihr Haus auf Vordermann gebracht und dazu gehörte auch, die **Sanierung der Türen und Fenster**. Zur besseren Dämmung und höherem Schallschutz wurden Isoliergläser und zusätzliche Dichtungen eingearbeitet. Rücksichtsvolles Vorgehen ist eine Selbstverständlichkeit für die geschulten Sanierer, die mit „normalen“ Fenstersanierungen fast „unterfordert“ sind. Sie sind häufiger mit **denkmalgeschützten Fenstern** konfrontiert, die teils viele Jahrzehnte vernachlässigt wurden. Behutsames Vorgehen ist dabei oberste Prämisse. Für kommendes Frühjahr hat Familie S. den Einbau einer kleinen Sommer-Küche und die Anschaffung neuer, moderner Outdoor-Möbel für den überdachten Sitzplatz in Planung.

Weil die Tischlerei Ecker mit den Bereichen **Bau & Möbeltischlerei**, einem patenten Planungs-Team, sowie der selektiven Auswahl der Partner-Firmen eine **echte full-service Tischlerei** ist, ist die Zusammenarbeit für Bauherren und Architekten sehr praktisch. Am Ende ergibt das weniger Reibungsverluste, schnelleren Baufortschritt, weniger Mühe. Eben Passion und Können in und aus Raiding.



DI Dominik Petz ist seit 1992 selbstständiger Planer moderner Interieur und Architekturlösungen. Seit 2013 hat er die Geschäftsführung der Tischlerei Ecker inne. Mit einem kreativen Team von Innenarchitekten und Tischlern setzt er sich für zeitlose, moderne, gut funktionierende Lösungen ein. Privatkunden schätzen die kreativen Ansätze, die gleichzeitig durchdacht und praktisch sind. Firmen-Kunden wissen die kompetenten Ansprechpartner zu schätzen, was an der Menge zufriedener Stammkunden ablesbar ist.



Tischlerei Ecker
Kirchengasse 6 | 7321 Raiding
t 02619 / 74 68-0
f facebook.com/tischlerei.ecker
e tischlerei@ecker.cc | www.ecker.cc



CD EMPFEHLUNGEN VON THOMAS MERSICH



Louis Lortie: Liszt At The Opera!

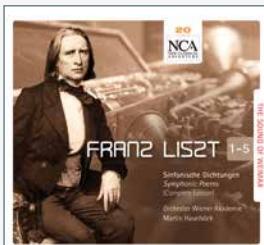


CD ERSCHIENEN 2013 BEI CHANDOS (ASIN: B00GMVBDSE)

Der kanadische Weltklasse-Pianist Louis Lortie, der heuer mit der Aufführung aller drei Bände der „Années de Pèlerinage“ an einem einzigen Abend in Raiding zu Gast ist, bestätigt erneut seine Kompetenz in Sachen Franz Liszt und widmet sich hier einigen pianistischen Schauspielen aus der Feder des Komponisten. Vor der Erfindung des Tonträgers waren Transkriptionen nicht nur ein beliebtes Mittel, um auch im Salon Opernmelodien zu genießen, sie waren auch bewährtes Medium, um sich mit seinen pianistischen Fähigkeiten in Szene zu setzen und das Publikum zu begeistern. Das gelingt Lortie hier mühelos, und der Pianist erfreut uns sogar noch mit einer eigenen Bearbeitung des Vorspiels zu Wagners „Tristan und Isolde“.

„Louis Lortie hat mit dieser CD eine Aufnahme vorgelegt, die ihn pianistisch im Zenit seines Könnens zeigt und seinem Ruf als einer der nobelsten und geschmackssichersten Pianisten unserer Zeit alle Ehre macht.“ (Fono Forum)

The Sound of Weimar: Franz Liszt: Sinfonische Dichtungen Nr.1 – 13 (Gesamtedition)



CD-BOX (5 CDS) ERSCHIENEN 2013 BEI CPO

Seit Franz Liszts 200. Geburtstag veröffentlicht Martin Haselböck mit seinem Orchester Wiener Akademie sämtliche Orchesterwerke des Komponisten, gespielt auf Originalinstrumenten des 19. Jahrhunderts. Mit der Gesamteinspielung aller Sinfonischen Dichtungen, die in der Reihe „The Sound of Weimar“ 2013 beim Label CPO als fünfteilige CD-Box erschienen ist, präsentiert das Ensemble einen Meilenstein in der Dokumentation des Oeuvres Franz Liszt. Durch das aufwändige Produktionsverfahren wurde dabei ein äußerst authentisches Klangbild geschaffen, das den Hörer in das 19. Jahrhundert entführt und dem Anspruch der Kompositionen mehr als gerecht wird.

„Mit seinem Orchester Wiener Akademie ist Martin Haselböck nichts weniger als eine Revolution in Sachen Liszt gelungen. Selten hat man Liszt so entschlackt, so durchsichtig und auf musikalische Struktur und harmonische Entwicklung bedacht gehört und dabei so zugespielt, so federnd und prägnant pointiert. Viel hängt auch mit dem historischen Instrumentarium zusammen. Es befreit Liszt von der Üppigkeit moderner Orchesterapparate, entwuchert ihn gleichsam und schärft dadurch das Ohr für die unglaubliche Vielseitigkeit und das oft überdeckte Filigrane dieser Musik. Liszts Tondichtungen offenbaren hier eine Farbenpracht, die man bisher kaum wahrgenommen hat.“ (mdr.de)

ENTDECKEN SIE DAS LISZT FESTIVAL IM ABO – bis zu 30% RABATT

Bildnachweis:

Cover und S.5: Herbert Lippert © privat, S.3,16: Thomas Mersich © Foto Tschank, S.7: Neue Wiener Stimmen © Moritz Wustinger, S.9: Janoska Ensemble © Julia Wesely, S.11: Louis Lortie © Plushmusic, S.12: Martin Haselböck © Meinrad Hofer, S.13: Wiener Akademie © Stephan Polzer, S.15: © Tischlerei Ecker

Österreichische Post AG Info.Mail Entgelt bezahlt
Retouren an Postfach 555, 1008 Wien

Absender:

LISZT FESTIVAL RAIDING
7321 Raiding, Lisztstraße 46